

# Et af Grundtvig paa tysk skrevet tilbageblik paa sig selv fra vinteren 1813—14.

*Med indledning, noter og efterskrift  
ved Steen Johansen.*

I slutningen af oktober 1813 forlod Grundtvig definitivt Udby og bosatte sig i København. Ikke længe efter fik han tilfældigvis aargang 1812 af det af Ludwig Wachler redigerede tyske teologiske tidsskrift »Theologische Annalen« i hænde, og heri læste han en lille opsats med følgende titel:

Candidat Grundtvig.  
Auszug aus einem Schreiben eines Nicht-  
theologen aus Dänemark vom März  
1811.

Paa lidt over tre sider var her for tyske teologer givet en lille orientering om Grundtvig, der for kort tid siden havde vakt saa megen opsigt i København. Den anonyme forfatter berettede først om udgivelsen af dimisprædikenen og begivenhederne i anledningen deraf; videre om Gr.s forfatterskab efter dimisprædikenen, hvilket dog hovedsagelig indskrænkede sig til referat af lidt af fortalen i »Nytaarsnat« (udgivet i december 1810). Henimod slutningen fandtes tilløb til en karakteristik af Grundtvig, som i artiklens begyndelse var kaldt Danmarks nye Luther. Det hed bl. a., at Gr. gjorde meget ud af videnskaberne, som han dog ønskede maatte træde i kristendommens tjeneste. Han regner overhovedet ikke med de lærdes domme. Han skriver en billedrig stil, hvad hans salmer (geistliche Lieder) vidner om. Han er en mand med sjældne gaver og har ikke faa gode venner blandt studenterne, ja selv blandt universitetslærerne i København. Til sidst oplystes, at Gr. den 3. maj 1811 var blevet udnævnt til personelkapellan i Udby, »und die ländliche Musse, die er dadurch erhalten hat, wird gewiss von ihm trefflich zur Förderung der Sache Jesu Christi in sich und ausser sich benutzt werden«.

Læsningen af denne lille, venlige og varmtføjte artikel (som dog indeholdt enkelte reelle fejl, desuden var naturligvis Gr.s religiøse krise i 1810 uomtalt) maa have grebet Gr. stærkt. Han skrev straks paa tysk et udkast til svar, hvori han gav visse berigtigelser og iøvrigt en fremstilling af sin aandelige udvikling i de seneste aar, sit nuværende kristelige standpunkt og nærmeste litterære fremtidsplaner. Dette udkast, som ikke blev til mere, *gengives her i det følgende*. I rækken af Grundtvigs aandelige selvbiografier eller tilbageblik paa egen udvikling udgør dette tekststykke et smukt og interessant led, i sit indhold mere omfattende end flere tidligere og vel Gr.s eneste større

tilbageblik fra hans bibelkristne periode. Trods den fremmede sprogdragt slaar Gr.s stil tydelig igennem med alle dens ejendommeligheder. Vi genkender hurtigt det strømmende, bevægede, stundom næsten ekstatiske foredrag, som han havde saa let ved dengang. Dette tilbageblik overgives hermed til Grundtvig-forskningen til nærmere bedømmelse og videnskabelig brug. Hvad der iøvrigt kan være at bemærke om forholdet mellem manuskriptet og den i det følgende trykte tekst, dateringen m. m. er meddelt i efterskriften.

*Januar 1812*

wird ein Stück gelesen<sup>1)</sup> mit Ueberschrift Candidat Grundtvig, in welcher sich etliche Unwahrheiten eingeschlichen: es ist nicht wahr, dass der König ihm seine Bitte gewährte, nach den Gesezen gerichtet zu werden<sup>2)</sup>. Es ist nicht wahr, dass er geschrieben: er versuchte einst thörichter Weise die Wahrheit von der Versöhnung durch Christi Blut zusammen zu reimen mit seiner blinden Vernunft<sup>3)</sup>. Er schilderte nirgends die leztverflossene Periode in der protestantischen Kirche mit den Worten

Und Heiden und Hölle die machten Vertrag  
zu treiben vom Kreuze und Grabe mit Macht  
Den armen bussfertigen Sünder<sup>4)</sup>.

Es ist nicht wahr, dass er gesagt, man solle nichts mehr von seiner Hand über die alte nordische Geschichte erwarten<sup>5)</sup>, und es bedarf einer näheren Bestimmung, was gesagt wird von dem göttlichen Rufe zu streiten für die Ehre des Gekreuzigten, auf den er allenthalben zeigen soll.

Zufälligerweise, insofern es Zufälle giebt, fiel mir der Neuen Theol. Annal. erstes Stück 1812 in der Hand, woraus ich ersehe, dass meines Namens und Treibens Erwähnung geschehen, und ob ich schon über die Art keine Ursache habe, mich eigentlich zu beschweren, sind || (2) doch etliche Äusserungen nicht ganz der Wahrheit gemäss, und ich hoffe, dass Sie meine Berichtigungen, nebst einer

<sup>1)</sup> Den tyske artikel fandtes som anført i »Theologische Annalen 1812«, nøjere betegnet i et dette ledsagende særskilt afsnit med egen paginering og med titlen »Theologische Nachrichten. Januar 1812«, s. 15-18.

<sup>2)</sup> Se anførte sted s. 17.

<sup>3)</sup> Se anf. st. s. 17.

<sup>4)</sup> Se note 18 i det følgende.

<sup>5)</sup> Se note 11 i det følgende.

kurzen Nachricht von meinem Dichten und Trachten, ihren Annalen gütigst einverleiben.

Dass ich ein Irrlehrer<sup>6)</sup> gewesen, dass ich in den Jahren 1804–1806 als Candidat des Predigtamtes die heilige Stätte entweihet, indem ich nur von den sogenannten Tugenden, es heisst von der Werckheiligkeit schwatzte, und unsern Heiland nur als einen grossen tugendhaften Mann und Muster erwähnte, das ist wahr, nimmer will ich's läugnen, sondern preisen und loben den Herrn, der mich vor der Obrigkeit der Finsterniss befreit und in das Reich seines Sohns Jesu Christi versetzt. Ich darf nicht sagen, dass ich die Wahrheit damals *liebte*, denn wer sie liebt, muss Jesum hören und glauben an ihn, weil Er die Wahrheit ist und bleibt; wer im Hochmuth sich selbst und seiner fleischlichen Vernunft in geistlichen Dingen vertrauet, er hat die Wahrheit nicht lieb, denn nur in demüthigen Herzen keimet und ausfaltet sich die göttliche Liebesblume; aber ich war der Wahrheit nicht feind; die innere Sehnsucht, in der Welt und in den Büchern der Weltweisen nimmer befriedigt, ward rege, indem ich mit Schiller und Fichte über die Bestimmung des Menschen, über Wissen und Zweifel || (3) und Glaube nachsann und nachdachte; mit geerbtem Ernst hatte ich selbst in dem ersten Jugendalter unter den Menschen und Büchern gewandelt, und ich könnte nicht umhin zu gestehen, dass die Verderbniss der Zeit ungeheuer, dass die Welt in Fäulniss übergienge, ich sah es, wie mich die Zuhörer angafften, wie sie da sassen kalt und langweilig, und ich musste mirs gestehen, dass meine Rede auch nicht geeignet, die Herzen zu erheben, zu reinigen und zu entflammen, ich musste es fühlen im Streite mit sündigen Lüsten, in Angst und in Leiden, wie arm und wie hilflos der Mensch da stehe, wenn sich das Herz nicht in unerschütterlicher Gewissheit zum Gott darf erheben, und hoffen von oben [auf] Kraft und Verzeihung und Trost; ich lernte wieder beten, und bald stand vor mir der Menschensohn als die Wahrheit, der Weg und das Leben. Wer denkt, dass ich mich nun sofort in den heiligen Büchern vertiefte, um die göttliche Wahrheit zu ergründen und zum Heil der Seelen laut zu verkünden<sup>7)</sup>, aber, ich muss es gestehen, die Bibel liess ich ruhen, als ob ich dachte,

<sup>6)</sup> Betegnelsen »Irrlehrer« var brugt om Gr. i den tyske tekst i referat af hans egne ord i fortalen til »Nytaarsnat«.

<sup>7)</sup> Gr. har villet sige: »Den, der tænker, at jeg nu straks fordybde mig i de hellige bøger for at (osv.) . . ., tager fejl,« men han har ikke faaet det hele udtrykt.

es wäre genug, dass ich aus den Kinderjahren und || (4) der Zeit des academischen Unterrichts eine mehr als gemeine Kenntniss des Inhalts und der Sprache behalten; ich liess es damit bewenden, in einem Aufsaze über Religion und Liturgie (1806) meine Gedanken von der gottlosen Richtung der Zeit, der unchristlichen und wässerichten Predigt, und der göttlichen Wahrheit der heiligen Bücher, kurz und rund heraus zu sagen, und in mehr als drei Jahren vergass ich das Wort und das Predigen, um eitle Freuden und Ruhm unter den Abgöttern und Helden des alten Nordens zu gewinnen. Ohne mich damit im geringsten zu entschuldigen, muss ich es sagen, dass der grosse Wahn der Zeit, als ob die Seligkeit sey allen Menschen eben so gewiss als der Tod, dass hauptsächlich das Geschwaz der Naturphilosophen von dem Göttlichen und der Wiederbringung aller Dinge, ein Vieles dazu that, mich einzuschläfern; ich dachte nicht viel über die Ewigkeit nach, und ich verachtete nur den Eigendükel der seichten Köpfe, ich bedauerte nur, dass die Gemeinen<sup>8)</sup> durch des Glaubens Verlust, die Adel der Menschheit, Sinn für die hohen Gesichte und geistigen Freuden, Muth und Kraft zu grossen Thaten verloren. Ob || (5) [*overstreget*: ich schon in der genannten Abhandlun[g] die Ewigkeit der Höllenstrafe als unumstössliche Wahrheit vortrug, war es mir doch niemals in den Sinn gekommen, von meiner eignen Seligkeit zu zweifeln, und ich war nicht stolz genug, um meine Moralitet für etwas seltenes zu halten] niemals dem gottlosen Saze der Naturphilosophie von der absoluten Identitæt des Guten und Bösen, des Lichts und der Finsterniss, *der Wahrheit und des Lügens* beigepflichtet, so sieht man es doch jenes Aufsazes ab, wie sehr ich mich damals in den geistigen Spielereien und den hochklingenden Wortschellen des Herrn Schellings gefiel, und wer mich als einen consequenten Denker richten wollte, musste mich der Pantheisme beschuldigen. So flossen die Jahre, ich war bemüht, die alten Müthen der Væter in ihrem Kreise wieder zurück wie ins Leben zu rufen, ich sang von den Thaten und Schicksalen [der] Skjoldungen und Niebelungen. Heil mir, dass die Schwärmerei und selbst das Löbliche nur Wenigen gefielen, von vielen gespottet verauschten, denn hætte man damals mein eitles Dichten so wie || (6) später gelobt, vielleicht sass ich nun horchend auf den leeren Wiederhall der Töne, emsig auf, dass er ja nicht verklänge, unter dem eitlen

<sup>8)</sup> Her og flere steder bruger Gr. den gamle form »Gemeine« for »Gemeinde«.

Lorbeer die ewige Palme vergessend. Nun aber verrauchte der Rausch in wenigen Jahren; unter dem Studium der Geschichte, die ich aus Kindesjahren liebte, ward ich nüchtern wieder, ich sah es trauernd, wie die schönen Zeiten waren vorüber gegangen, ich sah es wie thöricht es war, eine Wiedergeburt zu erwarten, wenn nicht der Glaube ward im Herzen wieder geboren; ich trauerte wirklich.

In dieser Zeit fällt meine Predigt, dessen in den Annalen gedacht ist, und wovon eine deutsche Uebersetzung, dessen Treue ich rühmen muss, vor ein paar Jahren erschien<sup>9)</sup>. Ein Theil des Ministeriums zu Copenhagen verklagte mich deshalb, und die Direction der Universität urtheilte, dass mir in Consistorio ein Verweis sollte gegeben werden. In dem Bewusstsein, die Gesezen des Vaterlands auf nirgends eine Weise beleidigt zu haben, rief ich ihren Schutz an, aber ich weiss nicht und mag es auch nicht wissen, wer die Sache so zu darstellen wusste, dass der König, dessen Sinn gegen Wahrheit und Recht nicht meines Rühmens bedarf, ohne || (7) das Verfahren der Priester zu billigen es glaubte, dass, um ihr Geschrey ein Ende zu machen, ich den Verweis musste kriegen. Nicht als ob ich eine Unwahrheit gesagt oder die Gesezen beleidigt, lauteten die Worte, sondern es hiess, dass weil ich meinem Censor verheissen, die Predigt nicht drucken zu lassen, weil ich zu den Gesezen appellirt und in öffentlichen Blättern jenes Versprechen geläugnet, hatte ich den Verweis verdient, denn es schien, dass meine Absicht gewesen, Aufsicht zu erregen. Nun muss ich zwar hier und immer betheuern, dass mein Censor nimmer ein solches Versprechen verlangt, und dass ich, wenn ers verlangt hatte, ihms geben weder gekönt noch gewollt, und noch muss ich betheuern, dass es mir nimmer im Sinne gekommen mit der Predigt Aufsicht zu erregen, aber der König ist unschuldig; denn er glaubte, ein Verweis wäre nothwendig um Aergerniss zu verhüten<sup>10)</sup>.

In der Zwischenzeit erwachte [ich] wie aus einem Traume, und es leuchtete mir ein wie unverantwortlich es war, in fernen Zeiten zu spielen, dieweil Zeitgenossen stünden am Rande des Abgrunds, über die Müthen von Asen und Sagen von Helden das göttliche Wort und die || (8) Arbeit des Herrn zu vergessen; da schrieb ich in der Vorrede zu Idunna mit Hinsicht auf einer dort eingerückten Bearbeitung

<sup>9)</sup> Den tyske oversættelse af dimisprædikenen var udkommet i Nürnberg 1811. I »Theol. Annalen« er prædikenen omtalt som endnu (jan. 1812) uoversat til tysk.

<sup>10)</sup> Hele fremstillingen af begivenhederne som følge af dimisprædikenen er skrevet som dementi af fremstillingen i »Theol. Annal«.

eines Abentheuers, dass Man dergleichen Mehr nicht hatte von meiner Hand zu erwarten<sup>11</sup>). Nicht von der Historie, sondern nur von den poetischen Ueberbleibseln der heidnischen Vorzeit war dann hier die Rede, an der Historie das Lebewohl zu sagen dachte ich so wenig, dass ich in denselbigen Tagen mein erstes recht historisches Gedicht, Sorö Kirche genannt, hervorbrachte<sup>12</sup>). Kurz nachher, im Winter 1810–11, überfiel mich eine tiefe Schwermuth; zweifelnd an Gottes Gnade und beinahe verzweifelnd, aufhing ich die Leier, machte die Bücher zu; untüchtig zu jedes Beschäftigung, verliess ich die Hauptstadt und hoffte im väterlichen Hause<sup>13</sup>), wo ich die frohen Kindertage verlebe, wo der ehrwürdige Greis, mein nun selig entschlafner Vater als Jubellehrer und meine alte liebevolle Mutter noch wohnten. Es schien zwar lange, dass die Ruhe des Gemüths nimmermehr einkehren wollte in dem blutenden Herzen, || (9) doch, Gott ist barmherzig, mein Vater hatte geschwächt von 76 Jahren sein Amt niedergelegt, aber mitten in dem jammervollen Zustande einfiel mir plötzlich der Gedanke, ihm beizustehen, so dass er seine letzten Tage im alten Hause möchte ruhig verleben; und ruhen die Gebeine an der Kirche, wo er die langen Jahre hatte Jesum Christum so treulich gepredigt<sup>14</sup>). Es lief wider das Herkommen, ihm sein Amt wieder zu geben, aber eben darum däuchte es mir, dass, wenn es gelang, es mir ein Zeichen wäre, dass Gotte meine Reue annehmen und mir unwürdigem dem Worte zu dienen erlauben<sup>15</sup>). Da gieng ich grade zum König, und er gewährte mir gnädig die Bitte, ich ward zum Priester eingeweihet, und mit der heiligen Weihe kehrte auch Ruhe und Friede im Herzen zurück, die Leier nahm ich wieder als vom Altare. Ich öffnete die Bücher wieder, aber zuerst und zuletzt das Buch der Bücher, und nicht nur || (10) geöffnet, auf-

<sup>11</sup>) I fortalen til »Idunna. En Nytaarsgave for 1811« havde Gr. udtalt, at bortset fra slutbindet af »Optrin«, som tilfældige omstændigheder havde forsinket, vilde der næppe udkomme flere sagbearbejdelser oln. (»Billeder fra Hedenold«) fra hans haand, da han under forandrede omstændigheder erkender, at han er udygtig til at give saadanne. Fortalen var dateret 5. dec. 1810.

<sup>12</sup>) Digtet »Sorö Kirke« fremkom i »Nytaarsnat« s. 27–41.

<sup>13</sup>) »und hoffte im väterlichen Hause, wo...«. Sætningen er ufuldført, idet Gr. glemmer at fortælle, *hvad* han haabede.

<sup>14</sup>) Gr.s fader døde 5. jan. 1813 og begravedes paa Udby kirkes kirkegaard.

<sup>15</sup>) Efter »erlauben« maa tænkes et hjælpeverbum »wollte«. Iøvrigt har Gr. i hele denne tyske tekst gjort dristig brug af den stilejendommelighed at udelade hjælpeverber og dermed beslægtede verber.

geschlossen war mir nun das Buch, ich verstand die Wahrheit, und die Wahrheit machte mich frei. Zwei Jahre sind seitdem verflossen, und ich achtete es für ein Theil meines Berufs, die Thaten des Herrn zu singen und auch mit den Pfeilen des Gesangs das Ungeheuer der Zeit zu verwunden, Psalmen aber im eigentlichen Sinne des Worts, habe ich noch nie gedichtet; es scheint mir, als ob ich die Quelle des Orgelgesangs sey in dem Menschengeschlechte beinahe versiegt, und wirklich neigt sich der Geist der neueren Dichter fast immer zum Lernen oder Erzählen oder, und dies wohl am meisten, zur dramatischen Darstellung; ich will, und ich kann es nicht läugnen, dass vielleicht, wenn das Christentum in den Ländern wieder erwache, die Orgel uns auch zur Feier der Auferstehung uns im Busen wieder ertöne, aber ein solcher Strom der Psalmentöne, wie vordem, wird schwerlich quillen, und warum sollten wirs bedauern? sind sie nicht da, die alten || (11) geistvollen Chorgesänge, sind sie nicht unsre, sobald wir es wünschen, sind sie darum abgesungen, weil wir uns thörichter Weise von ihnen abgeschieden? wird es nicht den christlichen Dichtern eine heilige minnigliche Arbeit sein, die Psalmen eines Luthern und Poul Gerhards und Kingos mit ehrerbietiger Hand zu ändern und vervollkommen, so dass wir wieder in den Kirchen, von den Klingbeuteln und Staubwolken und Bierfiedeln der modischen Psalmen befreit, können auf der Tönenleiter jubelnd himmelan steigen und mit der Andacht das Andenken derer verschmelzen, denen Gott die köstliche Gabe des Gesichts und Gesangs, zu seiner Ehre und der Menschenkinder Erquickung in der Gnade, verlieh. Dieser gehofften Zeit dächte ich vorzuarbeiten, indem ich die vorzüglichsten unter den deutschen und dänischen heiligen Liedern der Vergessenheit entriss und versammelte, als ob sie einander über die Schmach trösten könnten. So wollte ich sie abdanken, aber, wenn es auch || (12) mir armem Gesellen möglich wäre, ein solches Buch hinaus zu schicken, woher nehme ich Muth dazu, in der jezigen Zeit, die so fein geworden ist, dass die alten Lieder selbst christlich Gesinnten aneckeln und ärgern? es wird da wohl vors erste nichts aus der Sache<sup>16)</sup>. Die angeführten Verse<sup>17)</sup> sind nicht aus einem Kirchenliede, auch nicht aus einer Schilderung der jezigen Zeit, sondern

<sup>16)</sup> I »Theol. Annalen« var oplyst, at Gr. efter egen meddelelse paatænkte at udgive en samling kristelige sange. Dette havde Gr. udtalt i Rahbeks »Sandsigeren« for 10. apr. 1811.

<sup>17)</sup> Dvs. verslinier.

aus einem Gedichte von den Pilgern nach Jerusalem entlehnt<sup>18)</sup>. Mit Gottes Geleite in den vorigen Zeiten zu wandeln, die Spuren des Geistes und der göttlichen Lenkung anzuschauen und davon ungekünstelt zu singen, damit erqvikt sich mein Herz; so ausruhet mein Geist, und an den Græbern der Könige in Roskilde, habe ich unlängst in gedehnten Reimen von der Rosenqvælle gesungen<sup>19)</sup>, wie sie qvöll, wie sie schwoll und leider beinahe versiegt im Norden. || (13) Diese Reimchronik sollte zeugen die Wahrheit, dass Alles, was seit Harald Blatan im dänischen Lande hebte gross und edel und fruchtbar empor, wuchs an der Qvælle der Christus-Rose, verwelkte mit ihr. Ein kurzer Begriff der Weltchronik stellt die verflossnen Jahrhunderte dar, um nach der Reihe ein gleiches Zeugniß von der ganzen christlichen Welt abzugeben, und dehnt sich breiter über die protestantische Welt heraus, um ein Spiegel zu seyn, darinn die Kinder möchten schauen die Bilder der seligen Væter und sie mit den Gesichtern vergleichen, welche die Zeit uns schnitt.

Hier size ich nun wieder in der Hauptstadt ruhig im Innersten, weil ich weiss, dass Er war und ist und bleibt, der lebendige waltende Gott, dass sein Wort sey ein Licht, das uns allen, die sein<sup>20)</sup> einfaltig glauben und bleiben in der Liebe || (14) Jesu Christi, solle durch die Finsterniss der Welt und des Todes leuchten und geleiten, bis wir die Zimmer im Hause des Vaters erreichen, wo der Tag anbricht, und das Urlicht strahlt. Aber trauern und weinen muss ich ja wohl, wenn ich den Leichnam des Geschlechts, und die getünchten Græber schaue und betrachte, wenn das Auge, über Berge und Thåler und Meereswogen hinwandelnd, suchet die Gemeine des Herrn, die im Namen des Gecreuzigten die Knie des Herzens demüthig beugt, wo das Wort Gottes wird gelehrt lauter und rein und durchscheinet das Leben, suchet, und erblickt nirgends. Wahrlich, ein Luther wäre eine köstliche Gabe Gottes; welchen Namen er sonst sollte unter uns tragen, das weiss nicht ich, das weiss Gott allein, und es kümmert mich auch nicht; das weiss ich aber, dass wenn die sieben Tausende, die

18) De omtalte linier, som var citeret i »Theol. Annalen«, og som Gr. gentager i begyndelsen af nærv. tekst, er fra digtet »Peter Eremit« i »Idunna«, se nævnte bog s. 132.

19) Ved landemodet i Roskilde i oktober 1812 oplæste Gr. sine »Roskilde-Riim«, som udkom i febr. 1814. De er ikke udgivet, naar Gr. skriver nærv. tekst, ellers vilde han have omtalt dette.

20) Der skal sikkert læses saaledes. Kan ogsaa sprogligt passere, men er i saa fald meget gammeldags tysk.

der || (15) Herr sich vorbehalten<sup>21</sup>), seufzen und beten mit Inbrunst, wahrlich, es soll ein Luther erscheinen, denn unser Jehovah ist ein barmherziger Gott, der die Missethaten vergisst und die Sünden um des Heilands Willen vergiebt. Noch Eins weiss ich aber, dass wir nicht dürfen müssig am Markte stehen, bis der Luther erscheine; alle die uns der Herr hat gerufen, wir sollen hingehen [und] arbeiten während des Tages, wir sollen für die Ehre des Geceuzigten streiten, als ob wir dem Luthern die Palme zu entreissen, denn dazu sind wir berufen alle, die wir an Jesum Christum glauben, hauptsächlich alle, die wir haben die heilige Weihe empfangen und feierlich geschworen, die Diener des göttlichen Worts zu sein und zu bleiben, von dem viel gute Mähr sprechen und singen<sup>22</sup>), bis die Zunge uns || (16) stockt, für die Wahrheiten zu streiten und um ihrentwillen Alles, was Gott verhängte, zu dulden, ja wenn es gilt, das zeitliche Leben munter hingeben um ja das ewige nicht zu verlieren. So stimmet da an mit mir das lutherische Lied, alle Ihr, die noch lieben das ewige Leben, das der Vater uns hat in dem Sohne gegeben, und feierlich soll es dann wie vorzeiten wiederhallen von Bergen und Wäldern.

#### EFTERSKRIFT

*Manuskriptet* findes i det kgl. Bibliotek i Ny kgl. Samling 3647, 2 B 7 og bestaar af to dobbeltlæg (graat papir) i mindre kvartformat, i alt 16 sider. Gr. har skrevet teksten med latinske bogstaver, let læselig, og han har helt igennem overholdt den i tysk ortografi kendte forskel mellem lang s (ſ) og det runde slutnings-s, en forskel, som dog er uænset i nærværende gengivelse.

Affattelsestiden maa, som hentydninger i teksten selv røber, ligge mellem slutningen af oktober 1813, da Gr. vendte tilbage til København, og udgivelsen af »Roskilde-Riim« i begyndelsen af februar 1814. Da faderen omtales som død (jf. note 14), maa januar 1813 være den tidsbestemmelse, der kommer nærmest.

M. h. t. forholdet mellem Gr.s tekst og nærv. tryk kan bemærkes, at næsten alle Gr.s egentlige fejl i det tyske sprogs grammatik, for saa vidt talen er om bøjningslæren, *stiltiende er rettet af udgiveren*. Dette har været nødvendigt for at skabe en tekst uden alt for mange afbrydende oplysninger om rettelser. Gr. skriver i og for sig et udmærket tysk, og hans forskellige ortografiske og grammatikalske fejl kan kun forklares som skødesløshed, han vilde have rettet ved et nøjere gennemsyn. Enkelte andre formelle sproglige ejendommeligheder eller fejl har udgiveren derimod ikke rørt ved, saaledes naar Gr. visse steder overtræder regelen om, at verbet paa tysk skal staa til sidst i bisætninger, eller naar han enkelte steder ikke er sikker i brugen af de saakaldte »uægte« sammen-

<sup>21</sup>) Rom. 11, 4.

<sup>22</sup>) Opfatter Gr. her »Mähr« som pluralis? Hvis ikke, saa maa »Mähr« være objekt for »sprechen und singen«: tale og synge mangt et godt eventyr (sagn) om det (ordet).

satte verber. M. h. t. ortografi er simple bommerter rettet, men ortografiske fejl, som snarere maa anses for grundtvigske særheder, er uændret gengivet, saaledes naar Gr. næsten overalt skriver lezt, sezte, Geseze olgn. for letzt, setzte, Gesetze, eller naar han skriver Mütthe med tysk ü eller nogle steder bruger dansk æ i Græber, Væter, wæhrend osv. – I nærv. ms forekommer desuden – som saa ofte hos Gr. – nu og da overstregninger af enkelte ord, halve sætninger olgn. Disse overstregninger og deres (som regel betydningsløse) indhold er ikke angivet undtagen for ét steds vedkommende, hvor det overstregede udgør flere linier. Rene forglemmelser er udfyldt af udgiveren med ord i skarp parentes. Tegnsætningen er i det store og hele udgiverens, idet Gr. i denne tekst har været meget skødesløs med skilletegnene, dog er visse for datiden ejendommelige tegnsætningsvaner ikke rørt.

Øverst paa første side har Gr. skrevet følgende 4 linier: Neue Theologische Annalen redigirt v. Dr. Ludvig / Wachler in Marburg. Professor. – Der Hermannischen / Buchhandlung Commissionär der Buchhändler Amb. Barth in Leipzig –. Disse ord har Gr. formodentlig afskrevet efter vedkommende tidskrifthæftes omslag, som ikke er bevaret i bibliotekseksemplarer. Afskriften synes ikke ganske nøjagtig i det sproglige. – Derefter den egentlige tekst. Vistnok er det første afsnit indtil skillestregen et første forsøg, derefter er Gr. begyndt forfra igen (ved »Zufälligerweise . . .«).